

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Zwischen Genf und Genf: Zwei Briefe politischer Beobachter

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1955) : Zwischen Genf und Genf: Zwei Briefe politischer Beobachter, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 35, Iss. 8, pp. 436-438

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132128>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

absolut gesehen noch immer ist, nachgelassen hat; während nämlich von Anfang Dezember 1953 bis Ende Juni 1954 die Zunahme 3,9 Mrd. DM betrug, nahmen die Sparguthaben von Anfang Dezember 1954 bis Ende Juni 1955 nur um 3,1 Mrd. DM zu. Zweifellos treten die Sparkassen und Lebensversicherungen jetzt in erheblich höherem Maße als im Vorjahr als Käufer festverzinslicher Wertpapiere auf, weil sie im vorigen Jahre im Zusammenhang mit ihrer eigenen Ertragsteuerbegünstigung und angesichts der vorjährigen

Zinslage vorteilhafter Direktanlagen machen konnten. Ob aber ihre diesjährige Anlagetätigkeit in den nächsten Jahren vermehrt werden kann, hängt von einer Steigerung der Spartätigkeit des Publikums ab, diese wiederum aber wird entscheidend nur von weiteren Steuersenkungen beeinflusst werden können.

Die Tatsache, daß trotz der noch bis Ende 1954 bestehenden außerordentlich reizvollen Steuerbegünstigungen für die Spartätigkeit im Grunde genommen im Rahmen der Steuerbegünstigung

von privater Seite nicht gerade viel gespart wurde, beweist m. E. eindeutig, daß die hohen Steuersätze das Sparen behindern. Es mag sicherlich noch einige Maßnahmen geben — ich denke an den von mir früher schon einmal gemachten Vorschlag der Gründung überbetrieblicher Werksparkassen, an den Aufbau von Investmentgesellschaften, an die vermehrte Anlage von Pensionsrückstellungen in festverzinslichen Wertpapieren — entscheidend bleibt meiner Ansicht nach der Abbau des noch immer zu hohen Steuertarifs. (-rg)

Zwischen Genf und Genf

Zwei Briefe politischer Beobachter

Die Entspannungstendenz dominiert

Bonn, 10. August

Wie die Berliner Konferenz im Frühjahr 1954 als einziges konkretes Ergebnis eine andere Konferenz, die Genfer Asienkonferenz, geboren hatte, so ist auch die Genfer Konferenz der Regierungschefs am 23. Juli damit beendet worden, daß sie eine neue Konferenz, die der Außenminister im Oktober, einberief. Zwischen diesen beiden formell ähnlichen Konferenzergebnissen besteht aber ein sehr wesentlicher Unterschied. Der Entschluß zur Indochinakonferenz war den Westmächten in Berlin durch den militärischen Druck eines fernen Krieges, den Frankreich nicht gewinnen konnte, von der Sowjetunion aufgezwungen worden. Der jetzige Entschluß zur Außenministerkonferenz wurde von allen vier Mächten in völliger Freiheit als erste Etappe in einem langwierigen Prozeß des Ausarbeitens von Kompromissen gefaßt. Die Strömung der Koexistenz hat das Verhältnis der Mächte in erstaunlich kurzer Zeit fast revolutioniert. Die Führer der beiden großen Atom-mächte gelangten etwa gleichzeitig zu Schlußfolgerungen aus der waffentechnischen Umwälzung, die zum erstenmal in der Weltgeschichte den Krieg als Mittel nationaler Politik sinnlos erscheinen ließen und die somit eine allgemeine Ent-

spannung, einen Abbau des kostspieligen Apparats des kalten Krieges als gemeinsames Interesse der Großmächte erforderten. Die Konferenz „auf höchster Ebene“ war nichts anderes als der Durchbruch dieser mächtigen Entspannungstendenz in die diplomatische Sphäre.

Alle Einzelfragen mußten an Bedeutung gegenüber dem neuen großen Faktum der Weltpolitik, dem Willen der Großmächte, den kalten Krieg zu beenden, zurücktreten, ja sie mußten unweigerlich auch an Gewicht verlieren. Hiervon wurde auch die Frage der deutschen Wiedervereinigung betroffen, die neben den Verhandlungspunkten „Europäische Sicherheit“, „Abrüstung“ und „Kontakte zwischen Ost und West“ den Gegenstand der kommenden Ministerkonferenz im Oktober bilden wird.

Die Westmächte waren nach Genf mit der Zusage an Bonn gegangen, der Sowjetunion keine „Sicherheit“ zu gewähren, es sei denn als Preis für die deutsche Wiedervereinigung. Während Eisenhower diesen Gedanken allgemein formulierte, machten Eden und Faure der russischen Delegation konkrete Garantieangebote. Darunter befand sich ein Viermächtepakt mit Gesamtdeutschland, ein Abkommen über Rüstungsbeschränkungen an beiden Seiten der nach der Wieder-

vereinigung zwischen Ost und West verlaufenden Linie sowie die Schaffung einer entmilitarisierten Zone zwischen West und Ost; ein anderes Garantieangebot war, daß Gesamtdeutschland nicht mehr Divisionen haben solle, als sie jetzt der Bundesrepublik zugestanden worden sind. Auch ein interregionaler Sicherheitspakt zwischen den bestehenden militärischen Gruppierungen wurde Moskau angeboten, wobei der Westen stets von der Entscheidungsfreiheit eines wiedervereinigten Deutschland für die Zugehörigkeit zum Atlantikpakt ausging. Bulganin, als Sprecher des sowjetischen Führungskollektivs — in dem Chruschtschew die stärkste, aber keineswegs allein dominierende Figur schien — lehnte die Serie der westlichen Garantieangebote mit einer einzigen Bemerkung ab: Garantien seien nur etwas für schwache und kleine Staaten, nicht für „große“.

Statt dessen schlugen die Russen eine umgekehrte Rangordnung der Probleme vor: Da die Wiedervereinigung Deutschlands, wie sie aufs neue erklärten, durch die Verwirklichung der Pariser Verträge zunächst „gegenstandslos“ geworden sei, mußten die Probleme Sicherheit und Abrüstung vor der deutschen Frage gelöst werden. Hier war man bald am Kern der Verhandlungslage angelangt: Sollten die Westmächte, getreu ihrer Aus-

gangsposition, den Russen das Sicherheitsgespräch verweigern, da man ja offensichtlich die Kluft zwischen den Anschauungen in der Deutschlandfrage nicht überbrücken konnte? Der Westen wollte Rußland in Europa nur Sicherheit zugestehen, wenn es ein das westliche Lager verstärkendes Gesamtdeutschland akzeptierte, Moskau dagegen verlangte im Namen der Weltentspannung Sicherheit in einem übergreifenden kollektiven System, auch wenn die Teilung Deutschlands von den vier Mächten, bei denen die Verantwortung für sie liegt, nicht beseitigt werden kann. Das schwere Dilemma der Westmächte auf der Genfer Konferenz lautete daher: wird der Westen Rußland nichts geben, weil er nicht alles erhalten kann?

Es ist klar, daß diese Frage nicht anders als mit einem Nein beantwortet werden kann. Der Drang nach Weltentspannung, die Hoffnungen der Völker, die Atomangst sind viel zu stark, um es den Regierungen zu erlauben, jedes ernsthafte Zugeständnis an die Sowjetunion von der Bedingung der deutschen Wiedervereinigung abhängig zu machen. So sprechen die Direktiven für die Außenministerkonferenz zwar noch von einer

„engen Verbindung“ zwischen Wiedervereinigung und Sicherheit, aber man konnte sich doch nicht auf eine Instruktion einigen (und der Westen bestand auch nicht auf ihr), die den Abschluß der europäischen Sicherheitsabkommen von dem Zustandekommen der deutschen Einheit abhängig macht. Die zweite Genfer Konferenz wird nun zeigen, wie weit der Westen den Russen in ihrem Bedürfnis entgegenkommen wird, den Status quo durch Sicherheitsabreden zu entschärfen. Und was nicht unter dem Titel „Sicherheit“ geleistet wird, kann doch als „Abrüstung“ auf praktisch verwandte Art erzielt werden. So hat Eden, der Vermittler, Entspannungsmaßnahmen an der zwischen Ost und West verlaufenden Linie vorgeschlagen. Im ersten Plan verläuft, wie erwähnt, die Linie zwischen einem vereinigten Deutschland und dem Osten, im zweiten Plan, der unter der Tagesordnung „Abrüstung“ vorgelegt wurde, verläuft sie an der gegenwärtigen Zonengrenze.

Je nüchterner wir Deutsche die alles beherrschende Entspannungstendenz der Großmächte als Realität sehen, desto weniger Überraschungen und Enttäuschungen werden wir zu erwarten und zu ertragen haben. (h.b.)

„Die Amerikaner triumphieren“

Washington, 5. August
Es ist noch nicht lange her, daß die Regierung Truman, unter deren Ära der Korea-Konflikt begonnen hat und nicht beigelegt werden konnte, abtreten mußte. Die Republikaner kamen ans Ruder und vermieden mit der Beendigung des Koreakonfliktes, der friedlichen Beilegung der Streitigkeiten um Indochina und der starken Friedenshand um Formosa den Fehler der demokratischen Administration, die USA in einen „bewaffneten Konflikt“ zu verwickeln.

Die Eindämmung des Kalten Krieges nach Stalins Tod, die internen Auseinandersetzungen in Moskau unter dem Regime Malenkov und die Notwendigkeit einer friedlichen Entwicklung zur Konsolidierung des gegenwärtigen Regimes von Bulganin — Chruschtschew — Molotow und Schukow haben es der

amerikanischen Politik und besonders deren verantwortlichen Lenkern, Präsident Eisenhower und Außenminister Foster Dulles, leichter gemacht, die inneren Widerstände der rechtsradikalen Republikaner zu schwächen und mit der eigenen Friedensoffensive zu beginnen, die einer ehrlichen und tiefen Überzeugung entspringt. Die tiefe Bewegung, mit der Präsident Eisenhower im Dezember 1953 das amerikanische Programm zur friedlichen Entwicklung der Atomenergie vor den Vereinten Nationen bekanntgab, wird jedem in Erinnerung bleiben. In den Worten des Präsidenten kam sein innerster Wille zum Frieden zum Ausdruck, sein Wunsch, sein Lebenswerk zur friedlichen Entwicklung zu gestalten.

Die Aktionen der Sowjetunion zur Einlenkung an verschiedenen Fronten wurden mit größtem Inter-

esse verfolgt. Der Ton offizieller Auslassungen in den USA wurde immer milder, wobei aber nicht die unentwegten Warnungen vergessen werden dürfen, daß man sich des ehrlichen Friedenswillens noch nicht sicher sei und daher den starken Frieden fortführen müsse. Dem Studenten amerikanischer Außenpolitik ist in letzter Zeit die große Veränderung in den Reaktionen der USA auf weltpolitische Ereignisse gegenüber den Jahren unmittelbar nach dem letzten Kriege aufgefallen. Man ist viel weiser geworden. Die USA haben viel lernen müssen, und die Erfahrungen aus den Rückschlägen und ihrem Glauben an Verträge sind ihnen zu einem alter ego geworden.

In dieses Licht fällt auch Genf. Den Hintergrund bilden der Friedenswille und die Friedenssehnsucht des amerikanischen Bürgers, der seinen hobbies nachgehen und möglichst ungestört von äußeren Ereignissen sein will. Es ist dies nicht Isolationismus, sondern der Wunsch nach friedlicher Ungestörttheit, gepaart mit der Entschlossenheit der Selbstverteidigung im Falle eines Angriffs.

Und die zweite Komponente, die Genf möglich machte, ist die Stärke der USA, ihr Prestige im Ausland und das weitverzweigte Bündnis-system in Europa und dem Fernen Osten, das Außenminister Dulles als Kenner marxistischer Verwandlungskunst unbeirrt aufgebaut hat. Die Veränderungen innerhalb Rußlands und das gesteigerte Ansehen der Volksrepublik China sind Beiträge der anderen Seite zu Genf.

In Genf dominierte der simple amerikanische Wunsch nach Frieden, und seinen deutlichsten Ausdruck fand er in Präsident Eisenhowers Äußerungen. Die ehrliche Absicht der Anbahnung eines Verständnisses muß nach amerikanischer Auffassung faszinierend auf die russischen Delegationsmitglieder gewirkt haben, während die geschulten Diplomaten Europas bei dieser Art Taktik etwas zu kurz gekommen sind, dafür aber auf der Außenminister-Konferenz in Genf um so notwendiger sein werden, um als Realpolitiker Erfolge zu bringen oder Lösungen zu versuchen. Die Amerikaner sind der

Auffassung, daß in Genf vieles und konkret nichts erreicht worden sei. Das Schlußkommuniqué der Konferenz ist dürftig und spricht nur von weiteren Verhandlungen und Besprechungen. Hier sagt man, nach jahrelanger Kriegführung könne nicht erwartet werden, daß in Wochenfrist völlige Übereinstimmung erzielt wird. Man hat aber soviel guten Willen vorgefunden, daß man hofft, für die anderen Fragen den Boden wohl vorbereitet zu haben. Deutschland wird warten müssen, erklärten die Russen. Der Westen scheint sich darin einig zu sein, das deutsche Problem einer Lösung „näher zu bringen“. Wie stark sind die Interessen der europäischen Partner der Großen Vier an einer Lösung? Werden die Russen nach Absprache mit England und Frankreich die USA isolieren können und das deutsche Problem so lange auf eine Lösung warten lassen können, bis in der deutschen Außenpolitik mit Gewißheit eine Anti-NATO-Richtung besteht? Der Besuch Bundeskanzler Adenauers im September wird hier sicher Klärung bringen. Das Problem der deutschen Wiedervereinigung ist wohl ein wesentlicher Faktor in der amerikanischen Außenpolitik. Präsident Eisenhower ist außerdem ein Mann mit Erfahrung in der europäischen Politik und weiß um die Bedeutung der Stellung Deutschlands. Doch diese Fragen werden alle von der Außenminister-Konferenz in Genf behandelt werden. Einstweilen hat das Treffen der Großen Vier die friedliche Weiterentwicklung abgezeichnet.

Nach Rückkehr der Amerikaner nach Washington kam die Nachricht von den Verhandlungen mit der chinesischen Volksrepublik. Auch hier wird es Erfolge zur Zufriedenheit beider Teile geben. Das State Department befürwortet Austauschreisen, man will ein eigenes Amt für solche Reisen gründen. Stassen als Kabinettsmitglied für Abrüstungsfragen gibt weitreichende Vorschläge auf Verbot der Anwendung vernichtender Atomwaffen bekannt. Ja, es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht die amerikanische Regierung im Lichte der Genfer Verpflichtungen versucht, guten Willen zu zeigen und die große Einlenkung herbeizuführen.

Allen Europäern sei zur Beruhigung gesagt, daß man hier nicht von einem Extrem ins andere verfallen ist, sondern überall Vorsicht und ein Abwarten der Ergebnisse der Außenminister-Konferenz empfiehlt und betont: „An den marxistischen Idealen des Ostens und

der kapitalistischen Auffassung des Westens hat sich nichts geändert.“ Amerika gibt jedoch den zweiten großen Vertrauensvorschuß und glaubt, in seinen Hoffnungen auf eine friedliche Entwicklung in der Welt nicht wieder enttäuscht zu werden. (G-r)

Atomzeitalter und Menschlichkeit

Wenn wir der Zukunft eine eigene Note geben und ihre Eigenständigkeit gegenüber der bisherigen Menschheitsgeschichte herausstellen wollen, so sprechen wir vom „kommenden Atomzeitalter“. Wir begreifen damit die grundlegende Revolutionierung, die die Technik durch die Atomforschung erfahren hat und durch die weite Gebiete unserer Zivilisation umgestaltet werden dürften. Wir stehen zwischen Hoffnung und Angst vor dieser erschlossenen, doch noch ungebändigten Gewalt. Wir können uns nur nebelhafte Vorstellungen von der wirtschaftlichen Auswertung dieser Urkraft machen, mit deren Erschließung alle pessimistischen Voraussagen über die Erschöpfung von Kraft und Materie hinfällig werden können. Konkretere Vorstellungen können wir uns bisher eigentlich nur von den zerstörerischen Kräften machen, die durch Atomspaltung ausgelöst werden können und die ihre Erprobung in der Entwicklung von Atomwaffen gefunden haben. Zu den vielen Gefahren, denen der Mensch gegenüber Natur und Zivilisation ausgesetzt ist, hat er damit eine neue tödliche Bedrohung erhalten, und es darf uns nicht wundern, wenn ihn die Angst peitscht und unfroh macht, die Angst vor dem, was morgen kommt, die ebenso ein Charakteristikum der Gegenwart ist wie der technische und zivilisatorische Fortschritt.

Es dürfte einer echten Gewissensnot entsprungen sein, wenn Einstein vor seinem Tode sich in einem Appell an die Großmächte wendet, um sie vor dem Krieg der Zukunft zu warnen, der die Vernichtung der Menschheit mit sich bringen muß; denn es ist schwer vorstellbar, daß ein künftiger Weltkrieg eine Entscheidung findet, ohne daß der Einsatz der Atomwaffen versucht wird, und sicher ist auch, daß die Mehrheit der Menschen noch keine ausreichende Vorstellung hat von den indirekten Gefahren, die für die Gesundheit und Existenz der gesamten Menschheit aus der Anwendung von Atomwaffen drohen. Es ist aber auch unrealistisch, anzunehmen, daß ein wissenschaftlicher Appell die politischen Machtgruppen von der „versuchsweisen“ Anwendung eines ihrer stärksten Machtmittel im Ernstfall abhalten wird, wenn auch die Angst vor dem Ungewissen dazu beitragen wird, die letzte Entscheidung möglichst weit hinauszuschieben.

Es muß aber als ein großer Fortschritt im Sinne der Entspannungspolitik gewertet werden, wenn es heute möglich ist, wissenschaftliche Delegationen der führenden Wirtschaftsmächte von West und Ost in Genf zu vereinen, um die Ergebnisse ihrer Forschungstätigkeit auszutauschen und die realen Möglichkeiten der wirtschaftlichen Auswertung von Atomkraft abzustecken. Die Offenheit der bisher geführten Gespräche dürfte die Ehrlichkeit der friedlichen Absichten bestätigen.

Die Erfindung der Atomspaltung ist aber nicht rückgängig zu machen. Wenn wir energisch an eine wirtschaftliche Auswertung der Atomkraft gehen, können wir sehr bald wirtschaftliche und soziale Fortschritte erreichen, die so überwältigend sind, daß eine politische Machtgruppierung in der Welt aus Hunger nach Lebensraum illusorisch wird. Die Wirtschaft hat viele Kriege verursacht, vielleicht kann sie denn letzten verhindern. Aber nicht nur der wirtschaftliche Fortschritt dürfte in der Entwicklung der Atomkraft verankert sein. Die Erkenntnisse, die der Atomforschung gedient haben, sind im letzten Grunde keine physikalischen, sondern philosophische Erkenntnisse. Die Relativierung von Kraft und Materie, Raum und Zeit, die ihre naturwissenschaftliche Auswertung erfahren hat, muß ihren Niederschlag auch in den Geisteswissenschaften finden und durch eine Relativierung der polaren Postulate zu echter Menschlichkeit führen, zu einer Menschlichkeit, die allen großen Religionen und Weltanschauungen als Ideal vorschwebt, ohne daß sie bisher verwirklicht werden konnte. Wenn wir uns dessen bewußt sind und dafür kämpfen, können die durch Forschung freigesetzten Kräfte Segen statt Zerstörung bringen, und es kann uns die Angst vor dem morgen genommen werden. (sk)